

Besteht täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5. Halbjährig . . . 10 " — 5. Vierteljährig . . . 5 " — 1. 70 " Monatlich . . . 1 " 70 " Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — Einzelne Nummern 10 H.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukas Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 H., das zweite Mal 12 H., das dritte Mal 10 H., excl. der Stempelgebühr à 60 H.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 34.

Sermannstadt, Dienstag den 13. Februar 1900.

116. Jahrgang.

Englische Sorgen.

Wer sich durch die praesentischen Reden der englischen Politiker nicht täuschen läßt, erkennt un schwer, daß diese Reden nur dazu dienen sollen, schwere Sorgen und sehr ernste Befürchtungen zu verdecken. Diese Sorgen und Befürchtungen beziehen sich nicht nur auf den südafrikanischen Krieg, welcher den Engländern bisher eine ununterbrochene Kette von Niederlagen gebracht hat, sondern nicht minder auf mancherlei Vorgänge in Asien, wo die russische Politik seit einiger Zeit eine unheimliche Geschäftigkeit entwickelt.

Diese anderweitigen englischen Sorgen lassen sich durch die Worte kennzeichnen: Indien-Afghanistan-Persien. Die Lage in Indien ist nur zu geeignet, die Engländer in ernste Unruhe zu versetzen. Die Gährung in Indien, deren Ursachen die englische Mißwirtschaft und das mit unerhörter Brutalität betriebene Auswürgerthum sind, hat in Folge der furchtbaren Hungersnoth, wie sie in ähnlicher Schrecklichkeit selbst in dem völlig verarmten Indien noch niemals vorher aufgetreten ist, eine bedenkliche Höhe erreicht. Wiederum ertönt jetzt die Parole der indischen Nationalpartei: „Indien den Indern!“ und in England macht sich bereits die Befürchtung geltend, daß man mit der Armee von wenig über 100,000 Mann, welche zur Zeit in Indien versammelt ist, einem Aufstande unter der 230 Millionen starken Bevölkerung nicht gewachsen sein könnte. Wir halten allerdings diese Befürchtung für übertrieben. Die unkriegerischen, abgekehrten und ausgehungerten Indier, die des Waffenhandwerks vollständig ungewohnt sind, haben schwerlich Aussicht, bei einem etwaigen Aufstande mit ihren englischen Unterdrückern fertig zu werden, so lange sich nicht unter den indischen Truppen der Geist der Empörung bemerkbar macht und das ist bisher nur in ganz verschwindenden Fällen geschehen.

Gefährlich könnte die Lage für die Engländer freilich dann werden, wenn Rußland seine Hand im Spiel hätte und auf eigene Faust oder mit Hilfe des Emirs von Afghanistan die kriegerischen Grenzstämme gegen die Engländer mobilisirte. In England traut man in dieser Beziehung der russischen Politik nicht sonderlich. Die Pufferstaaten zwischen Rußland und Indien sind im letzten Jahrzehnt allmählich von den Russen aufgekauft worden und heute trennt nur noch Afghanistan von Rußland von Britisch-Indien. In Afghanistan kämpft der russische Einfluß seit langer Zeit mit dem englischen, aber der letztere hat in den letzten Jahren fast völlig gesiegt, trotzdem der Emir von England eine jährliche Subvention von 3,200,000 Mark erhält. Der Emir ist auf diese Unterstützung nicht angewiesen, denn der russische Rubel steht ihm jederzeit zur Verfügung. Trotzdem glauben wir nicht, daß der Emir, der alle Zeit ein vorsichtiger Diplomat war und seine Selbstständigkeit nur der englisch-russischen Rivalität verdankt, sich so leicht zu einer offenen Stellungnahme gegen England entschließen würde. Eine acute Gefahr würde für England aber dann eintreten, wenn der seit einiger Zeit krankliche Emir sterben sollte, denn die dann entstehenden Thronstreitigkeiten würden sich die Russen zweifellos zu Nutze machen, um sich die Vorherrschaft in Afghanistan zu sichern. Die Russen haben sich für diese Eventualität gut vorbereitet. Das Niedersteigen vom „Dache der Welt“, den Pamirplateaus, bereitet den Russen keine Schwierigkeiten

mehr. Die Murgab-Bahn führt bis Kuchit und russische Truppen können in kürzester Zeit in Herat, aber wenn es sein muß, auch in Kabul erscheinen. In England rechnet man mit der Möglichkeit, hier früher oder später einmal die Grenzen Indiens gegen russische Aspirationen verteidigen zu müssen.

Weit dringlicher scheint uns aber die Gefahr zu sein, welche der Stellung Englands in Indien von Persien aus droht. Noch schärfer, als in Afghanistan ist die Nebenbuhlerschaft zwischen Rußland und England in Persien zu Tage getreten, und die russische Diplomatie, welche still, geräuschlos und sicher zu arbeiten versteht, ist auch hier siegreich gewesen. Die kürzlich abgeschlossene russisch-persische Goldanleihe, welche den Russen einen starken politischen Einfluß auf Persien sichert, bedeutet einen völligen Sieg des russischen Einflusses über den englischen. Das Ziel Rußlands geht dahin, sich durch die Festsetzung in Persien einen nahen Weg von seinen transkaspischen Besitzungen nach dem indischen Meere und damit eine schnellere Verbindung nach Ostasien zu sichern. Seit einiger Zeit taucht in England die Befürchtung auf, daß Rußland die Besitznahme eines Hafens am persischen Golf, und zwar vermutlich von Bender-Abbas plane. Von russisch-offiziöser Seite aus ist ein solcher Plan bestritten worden, aber es ist eine alte Angewohnheit der russischen Diplomatie, ihre Pläne erst dann bekannt werden zu lassen, wenn sie ausgeführt sind. Die Festsetzung Rußlands in Bender-Abbas würde aber gleichbedeutend sein mit einer ernsthaften Bedrohung Indiens und man rechnet in England mit der Möglichkeit, dereinst einen schweren Entscheidungskampf mit Rußland um Indien ausfechten zu müssen. Das ist der Grund, weshalb man in England dem Fortgang des südafrikanischen Krieges mit den ernstesten Sorgen entgegensteht, denn man befürchtet vielleicht nicht ohne Grund, daß Rußland bei weiteren Niederlagen Englands seine Pläne in Persien früher zur Ausführung bringen könnte, als es ursprünglich in seiner Absicht gelegen hat. Aus diesen Plänen selbst hat Rußland niemals ein Hehl gemacht. Als im Jahre 1881 der diplomatische Vertreter Englands im russischen Ministerium des Auswärtigen den Baron Romini fragte, ob er ihm eine Idee davon geben könne, was unter dem „transkaspischen Gebiete“ zu verstehen sei, dessen Besitz Rußland sich zuschreibe, lautete die vielversprechende Antwort: „Nun, alles Gebiet jenseits des kaspischen Meeres.“ Als der englische Vertreter darauf erwiderte: „Können Sie mir keine Idee geben, wo dies Gebiet endigt?“ sprach Herr v. Romini die denkwürdigen Worte: „Nein, das kann ich nicht!“

Ministerpräsident Koloman Széll über die Nationalitäten-Frage.

Die epochale Rede, welche Ministerpräsident Koloman Széll am 9. d. im Abgeordnetenhaus hielt, lautet:

„Geheimes Haus! (Hört! Hört!) In die Erörterung all jener großen und wichtigen politischen und wirtschaftlichen Fragen, welche im Laufe dieser Debatte zur Sprache gebracht wurden, will ich mich heute nicht einlassen. Ich thue dies nicht bloß deshalb nicht, weil es unter diesen Fragen, insofern sie politischer oder wirtschaftlicher Natur sind, kaum eine einzige gibt, auf welche ich im Laufe der erschöpfenden, detaillirten und langwierigen Verhandlungen während des verflohenen Jahres — also seit ich diese Stelle einnehme — nicht geantwortet und welche ich

nicht in möglichst detaillirter und erschöpfender Weise erörtert hätte. Ich will aber auf die Einwendungen, welche in dieser Budgetdebatte aus politischen und wirtschaftspolitischen Rücksichten angeführt wurden, nicht bloß aus diesem Grunde nicht antworten, sondern auch deshalb nicht, weil ich mich mit einer Anklage und einer Frage befassen muß, vielleicht länger, als ich dies wünschen und als die Schöpfung für die Geduld des geehrten Hauses mir es gebieten würde. Ich muß mich mit dieser Frage pflichtgemäß befassen, nicht bloß in Folge der Wichtigkeit derselben, sondern auch deshalb, weil die in jener Rede angeführten Bemerkungen, Anklagen und Vorwürfe auf eine solche Conclusion hinauslaufen, in einer so schweren und niederdrückenden Anklage culminirten, welche kein leitender Politiker auf sich haften lassen darf.

Wenn das wahr wäre, wohin jene Rede concludirt, daß nämlich der ungarische Ministerpräsident, welcher derzeit die Angelegenheiten des Landes leitet, keine ungarische Politik treibt, dann würde ich es nicht wagen, hier erhobenen Hauptes zu erscheinen, weil ich diese Anklage wie ein Brandmal auf meiner Stirn empfinden würde. (Lebhafte Zustimmung und Applaus rechts und links.) Die Anklagen sind aber nicht wahr und es ist meine Pflicht und mein Recht, dies zu beweisen. (Zustimmung rechts und links.)

Der geehrte Herr Abgeordnete concludirt dahin, daß ich in der Nationalitätenfrage keine leitende Idee, keine Politik habe, daß ich Verfügungen treffe und getroffen habe, welche, wie er sich ausdrückt, halten — denn ich will in Allem an Thatsachen und Behauptungen festhalten und entstelle nichts, imputire dem Gegentheile keinen anderen Sinn, als den, in welchem etwas gesagt wurde —, den Ungar in seinem Vaterlande in seinem nationalen Selbstgefühl geschändet und zum Spott gemacht haben. Ich weiß nicht, ob der Herr Abgeordnete die Frage dieser Anklage erwogen hat. Eine Anklage, die mehr verletzen würde, die flagrant und blutiger wäre, kann man dem ungarischen Politiker nicht ins Gesicht schleudern. (So ist's! rechts und links.) Ich habe das Recht, zu beweisen, daß der geehrte Herr Abgeordnete — ich gebe zu, auf Grund falscher Informationen und ohne schlimme Absicht — ganz und gar in unbegründeter Weise mit diesen Anklagen gekommen ist (lebhafte Zustimmung rechts und links) und mir ein Stigma aufdrücken wollte, welches ich nicht annehme, sondern von mir werfe. (Lebhafte Zustimmung rechts und links.) Der Herr Abgeordnete wolle es mir nicht verübeln, daß ich temperamentvoll rede, aber ich kann über diese Frage nicht anders reden. Ich werde trachten, die Frage ganz trocken und mit der gebührenden Ruhe zu behandeln. (Hört!)

Der Herr Abgeordnete sagt, er hege Mißtrauen gegen den Ministerpräsidenten schon seit der Programmrede desselben, denn er habe von Allem gesprochen, nur nicht von der Nationalitätenfrage. Möglich, daß er deshalb Mißtrauen gegen mich hegt; möglich auch, daß es nicht bloß deshalb ist. Wenn es deshalb ist, dann hätte der Herr Abgeordnete keinen Grund zum Mißtrauen, denn es ist nicht richtig, daß ich mich über die nationale Frage nicht geäußert hätte. Möglich, daß ich mich nicht in detaillirter Weise, nicht in scholastischer Manier, nicht in Punctationen geäußert habe; aber ich behaupte, daß ich mich in ganz bestimmter und meritorischer Weise, erschöpfend über die Sache geäußert habe. Ich jagte damals: „Ich betrachte es als ein Endziel meiner Richtung und Politik, für die ungarische Nation den Ausbau des einheitlichen ungarischen Nationalstaates fortzusetzen, in Schöpfungen, Institutionen, mit Festigung und Sicherung seiner gesammten wirtschaftlichen, culturellen und politischen Entwicklung.“ Ich sagte ferner: „Ich werde so regieren, in der Leitung aller Institutionen werde ich dahin streben und die Gehege werde ich so vollziehen — wie eine Regierung es anders thun kann —, daß ich Jedem mit gleichem Maße weise, ohne Unterschied der Nationalität, der Confession und der Classe.“ (Lebhafte Zustimmung rechts und links.)

Feuilleton.

Verlorenes Spiel.

Roman von Theodor v. Kangerdorff.

(5. Fortsetzung.)

„Lassen Sie nur! Ich schreibe in der Stube, stellen Sie mir's zurecht!“ — sagte der Fremde.

„Ihr Wohl!“ jagte der Wirth aufstehend und sein Glas austrinkend. Dann verschwand er in der Thür seines Hauses.

Nach einiger Zeit folgte der Fremde.

Auf einem Tische nahe am Fenster fand er ein kleines Fläschchen mit halbvertrockneter Tinte und eine Feder, die nur schwer ihren Dienst thun wollte, doch der Schreiber, der seinem Koffer in dem dunklen Zimmer nebenan Papier entnommen hatte, schien zum Glück keine Eile zu haben. Nur langsam erschien Wort auf Wort und die Augen blickten oft lange nachdenklich durch die kleinen Fenster hinaus auf die menschenleere Straße.

„Geehrter Herr Baron!

Ich habe Ihnen wichtige Mittheilungen zu machen. Ich erwartete Sie am 17. d. M. im Städtchen Nollhausen, im Gasthaus zur Goldenen Traube. Versehen Sie sich; ich bin in der Lage und willens, Abrechnung zu halten. Vergessen Sie nicht — sechs Jahre!

Schreiben Sie nicht an mich, da ich meine Adresse nicht mit Sicherheit angeben kann. Ihr ergebener F. K.“

Der Brief wurde sorgfältig gefaltet, versiegelt und mit der Aufschrift versehen.

„Wie werden Briefe von hier aus befördert?“ fragte der Fremde den eintretenden Wirth.

„Zweimal in der Woche kommt der Briefträger und nimmt Alles mit.“

„Wann ist das?“

„Mittwoch und Samstag.“

„Also heute!“

„Ich werde das Schreiben besorgen, beim Schulzen ist die Niederlage,“ jagte der Wirth.

„Nein! Schicken Sie den Briefträger zu mir, er kommt doch hier vorbei?“

„Nebensmal.“

„Gut. — Ich gehe in den Garten durch den Hof, nicht wahr?“

„Sehr wohl!“

„Also dort bin ich.“

Er ergriff seinen Hut, schob den Brief in die Brusttasche und verließ die dumpfe Wirthsstube.

V.

Es war am Abend desselben Tages. Geigenriedel — mit seinem eigentlichen Namen Friedrich Harden — saß in einem Lehnstuhl in der Nähe des Fensters, faltete die mageren Hände und blickte mit zur Seite geneigtem Kopfe auf den immer mehr verlassenden Schimmer, der durch das kleine Fenster in das Stübchen fiel.

Ihm zu Füßen auf einer Fußbank saß der kleine Harry; er verließ seinen alten Freund, den Friedel gar nicht mehr.

Auf die breite Bank, die den stattlichen Ofen umgab, hatte sich Mutter Harden niedergelassen.

Keiner sprach; Jeder hatte seine eigenen Gedanken. Da klopfte es leise an die Thür.

„Wer soll denn das sein?“ fragte Friedel hinüber zu seiner Gattin, die sich erstaunt erhob, um die Thür selbst zu öffnen.

Die Dämmerung ließ ein Erkennen des Eintretenden nicht zu.

„Schön'n guten Abend!“ hörte man eine fremde Stimme: „ich bitte sehr um Entschuldigung, daß ich um diese Zeit zu Ihnen komme.“

„Mutter, mach' Licht!“ befahl Friedel.

„D, damit hat es ja keine Eile,“ wehrte der Fremde ab.

Geigenriedel konnte, da der Eintretende sich dem Fenster näherte, eine hohe, schlanke, ihm aber völlig unbekannte Gestalt erkennen, auch die Stimme hatte Friedel noch nie gehört.

„Man muß doch wissen, mit wem man zu thun hat,“ sagte Friedel; „wer seid Ihr denn?“

„Guter Freund,“ erwiderte mit süßlicher Stimme der Angeredete, „ich will gleich mit der Sprache heraus, das ist immer das Beste — meinen Sie nicht auch? Und was wir zu thun haben miteinander, brauchen die Leute auf der Straße nicht gerade zu sehen. Sie werden mich verstehen!“

„Nun — nein!“ erwiderte der Musikant gedehnt, „aber Sie werden nichts dagegen haben, — mach' Licht, Mutter!“ wiederholte er und zu gleicher Zeit trat er an die Fenster, um die leichten, blumigen Kattunvorhänge zusammenzuziehen.

Indessen hatte seine Frau die kleine Lampe angezündet und stellte sie auf den Tisch zwischen den beiden Geigenrieten der Stube.

Dann betrachteten Beide den Fremden.

Es war derselbe, den die Leser schon kennen gelernt haben, und der sich nach Eintritt der Dunkelheit — um kein Aufsehen zu erregen — in das Haus des Musikanten begeben hatte, um eine ihm sehr am Herzen liegende Mission auszuführen.

Mit Erstaunen betrachteten die beiden Alten den feinen Herrn, dessen Augen in süßlicher Freundlichkeit, bald auf seiner Gattin, bald auf dem neugierig zu ihm aufschauenden Harry ruhten.

„Wenn es Ihnen recht ist“, begann er, „dann bringe ich meine Angelegenheit gleich vor, mein lieber Herr Harden.“

„Na kenn'n Sie mich denn schon?“ fragte der Musikant, auf den der Fremde keinen guten Eindruck zu machen schien, „ich habe Sie aber in meinem Leben noch nicht gesehen.“

Mit Verlaub: kann da jemand in begründeter Weise behaupten, daß hier nicht eine klare und bestimmte Aeußerung in der Richtung geschah, welche nationale Politik die Regierung in der Nationalitätenfrage befolgen werde? Was ist es, was da den Herrn Abgeordneten nicht befriedigt? Das etwa, daß ich die ungarische Staatsidee mit einer solchen, jeden Zweifel ausschließenden Klarheit hingestellt habe, als leitende Idee, als Endziel meiner Richtung? Daß ich sagte, ich wolle den Ausbau des ungarischen Nationalstaates fortsetzen? (So ist's! rechts.) Das kann er doch nicht bemängeln. Oder bemängelt er das Andere! daß ich ohne Unterschied der Confession und der Nationalität Jedermann in gleicher Weise behandeln und in gerechter Weise regieren will? (Stürmischer Beifall rechts und links.) Wer Ungarisch weiß und Ungarisch fühlt wie der Herr Abgeordnete, kann ohne schwere Imputation und Entstellung nicht behaupten, daß ich in der Nationalitätenfrage mich nicht geäußert hätte.

Der Herr Abgeordnete sagte weiter, der Ministerpräsident habe im Finanz-Ausschusse, als eine Anfrage an ihn gerichtet ward, sich geäußert; aber das sei keine Aeußerung gewesen. Der Herr Abgeordnete sagte Folgendes: Der Ministerpräsident habe gesagt, er sei ein Getreuer und Verteidiger der Staatsidee, und wolle Jedem gegenüber, ohne Unterschied der Confession und der Nationalität Recht, Gesetz und Gerechtigkeit zur Geltung bringen. Die Nationalitäten aber will er dadurch gewinnen, daß er eine gute Verwaltung und eine gute Rechtspflege schafft, er strebt dies auch an, duldet aber nichts, was gegen die ungarische Staatsidee, gegen den ungarischen Staat auftritt und gegen die ungarische Staatsidee gerichtet ist. (Lebhafte Zustimmung rechts und links.)

Ist diese auszugswürdige Aeußerung keine klare Sprache, geehrtes Haus? Was braucht man noch mehr? Hat der geehrte Herr Abgeordnete, ich bitte um Entschuldigung, damit im Widerspruch stehende Ansichten erörtert? Oder hat er mehr erörtert als dies? Er hat es nicht getan. Der Herr Abgeordnete hat dies unterlassen, er hat aber gesagt, daß der Ministerpräsident sich in zierlichen Redensarten, Phrasen und Schlagworten äußere, an einer anderen Stelle aber behauptet er — und hierauf gründet er seine Anklage, die ich jetzt widerlegt habe —, daß der Ministerpräsident gar nichts sage. Ich bitte um Entschuldigung, aber diese Manier der Discussion und der Kritik ist nicht zulässig. (Zustimmung rechts.) Denn Dinge, die einander ausschließen, kann man in alternativer, aber nicht in copulativer Form behaupten. Der Herr Abgeordnete befolgt mir gegenüber jene eigenthümliche Manier, daß er Dinge, die sich gegenseitig ausschließen, mit einander verbindet und dann glaubt er, daß seine Anklagen und Angriffe die stärksten sind. Das ist aber nicht richtig, so heterogene Dinge kann man nicht mit einander verbinden. Denn entweder habe ich mich geäußert, oder ich habe mich nicht geäußert. Wenn ich bisher nichts gesagt habe — wie er behauptet —, wo ist dann die Phrasen? Habe ich aber etwas gesagt, dann wirft dies die erste Behauptung des Herrn Abgeordneten über den Hausen, laut welcher ich nichts gesagt hätte. (Fortsetzung folgt.)

Der Krieg in Süd-Afrika.

London, 10. Februar. „Reuter's Office“ meldet von Springsfeld-Bridge unter dem Gestirne: Die britische Streitmacht ist über den Tugela zurückgegangen, nachdem die britischen Generale erklärt hatten, daß angesichts des heftigen feindlichen Feuers ein weiteres Vorrücken nutzlose Menschenopfer bedingen würde.

Die Stellung der britischen Truppen nördlich vom Tugela konnte nicht gehalten werden. Die Verstärkungstruppen, die über den Fluß geschickt worden waren, gingen direct an die Spitze der Laufgräben zu, aber in Folge der starken Stellung des Feindes auf den linken der von Brackfontein gelegenen Hügel war es den britischen Truppen unmöglich weiter vorzudringen, wenn nicht nutzlos große Verluste an Menschenleben auf das Spiel gesetzt werden sollten. Der Feind beschoß unmissbar die Stellung der britischen Truppen. Mehrere Geschosse des „Langen Tom“ fielen in die Transportcolonne. Vier derselben zerplagten auf dem Quartskop, doch konnte der Feind die dort aufgestellten britischen Geschütze nicht in den Schußbereich bekommen. Die Kanonade war fürchterlich. Die gesammte britische Artillerie war in Thätigkeit, aber sie vermochte den „Langen Tom“ und andere Geschütze des Feindes nicht zum Schweigen zu bringen. Die Boeren schossen fortwährend mit Nordensfelds-Geschützen auf die britische Infanterie. Mittwoch Nachmittags beschoß der britische General den Vormarich nicht zu forciren. Die Transportcolonne trat alsdann den Rückzug an. In der Nacht verließ die Infanterie den Walfranz. Die Ueberlegenheit des feindlichen Geschützfeuers machte den Vormarich unmöglich.

„Evening News“ melden aus Buller's Hauptquartier: Der Befehl zum Rückzug über den Tugela wurde am Mittwoch nach Sonnenuntergang gegeben. Unmittelbar nach der Morgendämmerung des Donnerstags war die Rücküberziehung des Tugela vollzogen, worauf die Pontonbrücke eingezogen wurde. Drei Brigaden waren an den Operationen theilhaftig. Selbst annähernde Details über die Verluste fehlen noch.

„Erklärlich, erklärlich, lieber Freund, will Ihnen auch gleich alles Nöthige zur Aufklärung sagen, aber wenn es möglich ist“, fügte er hinzu, und die kleinen stehenden Augen glitten unruhig im Zimmer hin und her und blieben dann auf dem Kleinen haften, der sich zu seiner Pflegemutter begeben hatte und sich mit seinen Händchen in den dicken Röcken derselben festklammerte, „ja wenn es möglich wäre — es ist eine subtile Angelegenheit — Sie verstehen — daß wir allein sein könnten?“

Kopfschüttelnd hörte der alte Harden zu. „Was wir zu verhandeln haben, ich hab' vor meiner Alten keine Geheimnisse, und — ich will's Ihnen gerade raus sagen: habe selber nicht gern damit zu thun.“

„Ganz mein Fall, ganz mein Fall! Die Umstände zwingen den Menschen aber manchmal und —“ er zögerte und auf dem glatten Gesicht prägte sich eine gewisse Verlegenheit aus, „wenn's nur wegen des Kindes da ist, — Sie begreifen, es gibt Sachen, die man vor Kindesohren nicht bespricht!“ schloß er leise.

„Na, Mutter, wir wollen allein sein, da geh nur auf einen Schlag hinüber zum Schmied. Weib aber nicht lange!“

„Und wenn ich bitten darf“, fügte der Fremde, sich schnell umwendend, hinzu, dann erwähnen sie wohl auch nicht, liebe Frau, daß ein Fremder bei Ihrem Manne ist. Auf Wiederseh'n, ich denke, wir seh'n uns noch!“

Als die beiden Männer allein waren, setzte sich Friedel auf einen Stuhl am Tisch und forderte den räthselhaften Gast auf, sich ebenfalls niederzulassen.

„Es ist heute eine Schauspielerin begraben worden“, begann dieser, „und, wie ich allgemein höre, haben Sie sich der Kranken wacker angenommen und auch ihr hinterlassenes Kind bei sich behalten.“

„Ja, das ist richtig“, sagte der Musikant und sah den Fremden erstaunt an.

„Ich danke Ihnen zunächst dafür!“ fuhr dieser fort und reichte dem Friedel seine weiße Hand hin, deren lange dünne Finger derselbe mit einigem Widerwill'n ergriß. „Ich danke Ihnen!“ wiederholte der Andere nochmals. „Sie ahnen nicht, daß Sie mir und uns einen großen Liebesdienst erwiesen haben; denn — der Fremde blickte zu Boden, als übermanne ihn die Nöthigung, und seine Stimme zitterte, „die Arme stand mir, stand unserer Familie näher, als Sie ahnen.“

Er schwieg einen Augenblick, als müßte er sich fassen. (Fortsetzung folgt.)

Weiter wird aus Buller's Hauptquartier noch gemeldet: Während der letzten Phase des Rückzuges am Donnerstag Früh feierten die Boeren auf die sich zurückziehenden Truppen und auf den Train. Die englischen Geschütze auf dem Quartskop verriethen den Rückzug zu decken. Es verlaute, daß der Kriegsminister am Montag im Oberhause ein Exposé der vom Ministerium geplanten Vermehrung der englischen Armee liefern werde.

Die Abendblätter melden aus Spearman's kamp vom 9. d.: Die Truppen des Generals Buller befinden sich wieder südlich vom Tugela, aber nur zeitweilig. Der Rückzug bedeute nur eine Aenderung der Tactik, deren Nothwendigkeit sich aus Informationen ergab, welche durch die Vorwärtsbewegungen erlangt wurden. Die ganze Truppenmasse wird bald wieder in Thätigkeit treten. Die englischen Verluste sind gering.

„Reuter's Office“ meldet aus Pretoria vom Gestirne: Eine Depesche aus Hoopsdlaager bei Ladhymith besagt: Vom oberen Tugela wird gemeldet, daß in dem gestrigen Kampfe die Boeren, während sie die englischen Truppen zwangen, sich über den Tugelafluß zurückzusetzen, wobei die Engländer große Verluste erlitten, vier Tode und acht Verwundete hatten. Als die Boeren den von Engländern besetzt gehaltenen Kopje wieder nahmen, fanden sie noch 22 Leichen der Ihrigen. Gegen Mitternacht wurde gemeldet, daß die Besatzung von Ladhymith sich in der Richtung gegen das Lager der Freistaatsboeren durchzuschlagen versucht habe. Man hörte heftiges Gewehrfeuer. Einzelheiten fehlen.

In einem Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“ aus Kensburg vom 7. d. heißt es: Es sei ein Irrthum anzunehmen, daß die englischen Truppen die Boeren im Gebiete von Colesberg umzingelten. Der Feind steht in einem großen Bogen nördlich der Stadt und beherrscht alle Zugänge zum Orange-Freistaate. Er ist in lebhafter Thätigkeit und bedroht den rechten englischen Flügel. Gestern trafen 50 Verwundete vom australischen Contingent auf eine überwältigende feindliche Uebermacht und wurden vom Hauel der Geschosse von Kopje zu Kopje getrieben.

Brüssel, 10. Februar. Hier herrscht die Ueberzeugung vor, daß Buller keinen weiteren Versuch mehr zum Entzuge von Ladhymith machen, sondern an die Grenze des Orange-Freistaates abzurücken werde, um in diesen einzufallen. Noubert traf bereits alle Maßregeln zur Verteidigung des Orange-Freistaates, wo starke Abtheilungen der Boeren stehen.

Die Antwort Mommsen's.

Der bekannte englische Publicist Mr. Sidney Whitman hat an den Historiker Theodor Mommsen einen Brief gerichtet, in welchem er um die Beantwortung der folgenden Fragen bittet:

1. Wie sind die Empfindungen der deutschen akademischen Welt gegenüber den Vereinigten Staaten? Und welche weiteren Folgen erwarten Sie von der colonialen Ausdehnung der letzteren in den Beziehungen der beiden Staaten?

2. Was ist Ihre Meinung über das gegenwärtige Empfinden Deutschlands gegen England — speciell mit Bezug auf die Wirren in Südafrika? Welchen Einfluß wird, im umfassenden historischen Sinn betrachtet, nach Ihrer Schätzung der gegenwärtige Krieg voraussichtlich auf die politische Zukunft Englands und des britischen Reiches ausüben? Verharrungswillig Ihr ergebener Diener.

Darauf hat Mommsen in einem längeren Schreiben geantwortet, in dem es u. A. heißt:

Die radicalen Fester des englischen Systems, das Herumtreten auf unterworfenen und verachteten Völkern, das Vorkommen des Geldinteresses, das Ueberlassen der Landesverteidigung an Willen und Matrosen, das Alles wurde nur allzu klar. Wir begannen zu zweifeln, ob Britannien und selbst das „größere Britannien“ auf die Länge mit den großen Nationen Europas und Amerikas Schritt halten könne. Nicht nur unser Urtheil hat gewechselt, die Engländer selbst haben kräftig daran gearbeitet, das deutsche Gefühl zu ändern. Die Engländer haben ihr Bestes gethan, um sich den Deutschen verhaßt zu machen. Und darin haben sie Erfolg gehabt. Soweit meine Kenntniß reicht, sieht jeder Deutsche im Herzen auf der Seite der Boeren; und das nicht, weil seine Vetterhaft mit diesen ein wenig näher ist, als mit den Engländern, aber theilweise, weil der Haß gegen Ihre Landsleute große und, ich füge zu, ungeredete Dimensionen angenommen hat; theilweise aber auch, weil dieser Krieg nicht bloß wie jeder Krieg überhaupt ein Unglück, sondern eine Infamie ist. — Was die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland betrifft, so haben wir sicher die glorieichen Zeiten des großen Friedrich und des Generals Steuben nicht vergessen. Wir können die mächtige Republik nicht als ein Anhängel der englischen Nation betrachten. Die Millionen von Deutschen, die ein deutsches Heim jenseits des Meeres gefunden haben, bilden ein Bindglied zwischen Deutschen und Amerikanern, das den Engländern gegenüber fehlt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Februar.

Vom 10. d. schreibt uns unser Budapester Correspondent: Ministerpräsident Koloman Széll kam endlich in der gestrigen Unterhausung unter den zahlreich vorgemerkten Rednern zu Worte; man merkte ihm deutlich an, daß es ihm eben nicht darum zu thun, gegenüber den Anhängern Bartas' und Komjathy's sich als Cicero pro domo neue oratorische Vorbeeren zu erorbern. Es waren nämlich zur Verteidigung Széll's mehrere Anhänger der Majorität dem Angegriffenen zuvorgekommen, um es überzeugend zu veranschaulichen, daß der gegenwärtige Ministerpräsident zur Creirung und Aufrechthaltung einer wahren, vernünftigen Nationalpolitik den besten Weg betreten hat. Leichtfertige Tadler vergessen, daß wir die Sympathien unserer Mitbürger nicht-ungarischer Zunge nicht gegen uns preisgeben dürfen, daß sie daran denken müssen, wie gut es hungarophobe Nationalis-simi verstehen, ihre Popularität in ihrem Lager zu verwerthen; wir aber müssen die Verblendeten durch Thatfachen davon überzeugen, daß am culturellen und nationalöconomischen Gebiete uns der kategorische Imperativ patriotischer Gleichberechtigung befiehlt, daß ohne Unterschied jeder Staatsbürger sich thatächlich davon überzeugen kann, daß alle Staatsbewohner, also auch die ungarischer Zunge nur deshalb nicht mit allen Culturstaaten auf gleicher Höhe stehen können, weil für volkswirtschaftlichen und culturellen Fortschritt so lange das Nothwendigste gebricht, bis uns endlich nicht die Erhaltung des europäischen Friedens bedeutendere Opfer im staatlichen Interesse ermöglichen werden.

In der vorgestrigen Abgeordnetenhausung wurde die Budgetdebatte geschlossen und das Budget von der Majorität im Allgemeinen zur Basis der Specialberatung angenommen.

Die reichstägige liberale Partei hielt am 9. d. unter dem Vorsitz des Barons Friedrich Bodmaniczky eine Conferenz, auf deren Tagesordnung die sogenannten „kleineren“ Budgetcapitel gestellt waren. Vor der Tagesordnung erhob sich Graf Albert Apponyi, um den Vorschlag zu machen, die Partei möge ihrem Danke und ihrer Anerkennung für die von warmem Patriotismus und tiefer Weisheit durchdrungene Rede Ausdruck geben, in welcher der Ministerpräsident am 9. d. im Abgeordnetenhaus die immerdar zu beachtenden Grundprincipien der ungarischen nationalen Politik in Betreff der Nationali-

tätenfrage dargelegt hat. (Langanhaltender, allgemeiner Beifall und begeisterte Ausrufe.) Nachdem der Vorsitzende constatirt hatte, daß die Parteiconferenz den Vorschlag des Grafen Apponyi einmüthig zum Beschlusse erhoben habe, nahm Ministerpräsident Széll, der schon bei seinem Eintreten in die Clublocalitäten von einer Menge von Gratulanten umringt worden war, das Wort. Tief bewegt von den soeben verlungenen Worten und im Innersten der Seele ergriffen von dem Gewichte und dem Werthe derselben, wie auch des Echo's, das dieselben weckten, erklärte er, unter dem Eindrucke dieser Manifestation von den Gefühlen nie verliegenden Dankes gegenüber der Partei und deren Mitglieder erfüllt zu sein. Es gereiche ihm — jagte er — zur großen Freude, in einer wichtigen und heißen Frage den ungetheilten Beifall der Partei zu haben. Dies sei die werthvollste Belohnung, die ihm zu theil werden konnte; aus dieser schöpft er die Kraft zur Erfüllung der mit großer Mühe verbundenen Aufgaben, welche vor ihm stehen. (Langanhaltende, begeisterte Ausrufe.)

Wie aus Budapest berichtet wird, wird die reichstägige liberale Partei die Rede, welche der Ministerpräsident am 9. d. im Abgeordnetenhaus über die Nationalitätenfrage gehalten, in ungarischer, deutscher, romanischer, slovakischer und serbischer Sprache in mehreren Tausend Exemplaren drucken lassen und die Mitglieder der Partei werden diese Exemplare in ihren Wahlbezirken vertheilen.

Es ist nunmehr festgestellt, daß der österreichische Reichsrath ohne Rücksicht auf den Gang der Verhandlungen die Vertändigungs-Conferenz für den 24. Februar einberufen wird. Er wird dann bis Ende März tagen; im April und in einem Theile des Monats Mai werden die Landtage berathen, dann wird wieder der Reichsrath zusammentreten.

In Warschau und in anderen größeren Städten Congresspolens werden von unbekannter Hand in Tausenden von Exemplaren Ausrufe revolutionären Inhalts verbreitet. Unterzeichnet ist das polnische Nationalcomité. Die Polizei ist rastlos thätig, um die Urheber der Ausrufe zu entdecken.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Der Correspondent der „Aftu“ in Ganea meldet seinem Blatte, der Sultan hat angeblich erklärt, er sei geneigt, den Prinzen Georg als Gouverneur der autonomen Insel Kreta anzuerkennen, wenn dieser nach Konstantinopel käme, um den Sultan als Suzerän zu begrüßen. Prinz Georg, darüber befragt, erklärte, er könne vor Ablauf seines auf drei Jahre lautenden Mandats nichts unternehmen, es wäre denn, daß die auf Kreta operirenden Mächte dieses Mandat von nun an zu einem dauernden gestalten wollten.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentlicher Dank.

Auf den Sarg der Frau Therese Guth, Baumeisters-Witwe, widmen die Schwiegeröhne: die Herren Dobler von Friedburg, k. und k. Hauptmann, Schwabe, Zahnarzt, und Draxler von Schrollheim, k. u. k. Generalstabs-Hauptmann, 30 Kronen in den Kauf von evang. Mädchenküde. Zu demselben Zwecke sandten Frau Josefina Bruckner 10 Kronen und zwei treue Freundinnen 10 Kronen ein. Die Verstorbene hat seit der Gründung des „Frauen-Vereines“ zur Unterstützung der evang. Mädchenküde, so lange sie sich kräftiger Gesundheit erfreute, als Ausführendes Mitglied viele Jahre hindurch mit nie ermüdender, begeisterter Opferwilligkeit unsere Bestrebungen unterstützt! Dieser, sowie für diese Spenden — als gegenbringender Ersatz für welkende Kränze — spricht warmer Dank aus

Josefina Bielz, Vereins-Vorsichterin.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Februar.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst die Uebernahme des Feldzeugmeisters Franz Freiherrn von Wimpffen auf sein Ansuchen in den Ruhestand anzuordnen; die Uebernahme des Feldmarschall-Lieutenants Josef Ritter Schilhamisky von Bahubrück, zugetheilt dem 8. Corps-Commando, auf sein Ansuchen in den Ruhestand (Domicit: Salzburg) anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse den Feldzeugmeisters-Charakter ad honores mit Rücksicht der Tare zu verleihen;

die Transferrung des General-Majors: Paul Freiherrn Baumgartner von Baumgarten, Commandanten der 9. Cavallerie-Brigade, zur 5. Cavallerie-Brigade.

die Uebernahme des Obersten Benjamin Péter des 51. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als invalid, auch zu jedem Landsturm dienste ungeeignet, in den Ruhestand (Domicit: Erlau) anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse das Militär-Verdienstkreuz zu verleihen;

ferner anzuordnen: die Uebernahme des mit Wartegebühren beurlaubten Majors Gyriak Bacilla des 50. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der neuerlichen Superarbitrirung als zum Truppendienste im Geere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere, in den Ruhestand (Domicit: Steyr);

die Uebernahme des Majors August Matiegka des 63. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als zum Truppendienste im Geere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere, in den Ruhestand (Domicit: Pola).

(Ernennungen.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Director der Kolozs-Monoforer landwirthschaftlichen Lehranstalt, Dr. Magyus Szentkiralyi zum Mitgliede der Klausenburger Weinprüfungs-Commission ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Kronstädter Gerichtshofs-Rechtspractikanten Paul Jafó zum Vizepräsidenten beim Kronstädter k. Gerichtshofe ernannt.

(Versetzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vizepräsidenten Julius Moldovan vom Großwardeiner zum Tordaer k. Gerichtshofe versetzt.

(Die gräfliche Familie Horvath-Holdy) ist laut Rundmachung des Magnatenhaus-Präsidenten Grafen Tibor Karolyi und des Minister-Präsidenten Koloman Széll, durch das am 6. Juli v. J. zu Ramos erfolgte Ableben des Grafen Ludwig Horvath-Holdy im Mannesstamme erloschen. Im Sinne des G. A. VIII. 1886, §. 5, werden alle Aene, welche dieses Erlöschen bestreiten, aufgefordert, ihre Behauptung binnen sechs Monate documentarisch zu erweisen, da sonst die Thatfache des Erlöschens im Mannesstamme im Familienbuche des Magnatenhauses vorgemerkt werden wird.

(Das Gesuch der Provinz-Krankencassen.) Die provinziellen Krankencassen hatten sich an den Handelsminister mit der Bitte gewandt, er möge bei der Reform des Krankencassensystems die im Jahre 1897 gefaßten Resolutions der Landes-Conferenz der Krankencassen berücksichtigen. Handelsminister Hegedüs beantwortete diese Eingabe mit der Mittheilung, daß er die Vorarbeiten zur Reform mit Berücksichtigung der angeführten Beschlüsse bereits erledigt habe und daß nunmehr die Daten über die Organisation der ausländischen Krankencassen gesammelt würden. Seine Excellenz erklärt, daß er von dem Wunsche befehle sei, die Lage der Krankencassen zu verbessern, und daß

er nach Feststellung der bezüglichen Entwürfe die Central-Commission der Krankencassen zu Rathe ziehen werde.

(Zustellung von Telegrammen.) Der Handelsminister hat angeordnet, daß auch Telegramme nach solchen Orten, die kein eigenes Telegraphenamt besitzen, vom 1. März angefangen für eine besondere Zustellungsgebühr von einer Krone, ohne Rücksicht auf die Entfernung, zugestellt werden.

(Sitzung der Stadtvertretung.) Donnerstag den 13. d., Nachmittags 4 Uhr, findet im Sitzungssaale des Rathhauses eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abnahme des Gelöbnißes der neubestellten Functionäre der freiwilligen Feuerwehr. 2. Vertheilung der Anerkennungs-Diplome und Dienstzeichen an Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, welche eine 10-, beziehungsweise 25-jährige Dienstzeit zurückgelegt haben. 3. Sconirungs-Ergebnisse. 4. Licitations-Ergebnisse. 5. Erlaß des Innenministeriums über die mit der Siebenbürger Vereinsbank bezüglich der Einhebung der Pfastermauth und der Pachtung der Thoracien und anderen Gefälle abgeschlossenen Verträge. 6. Antrag auf Umwandlung der zur Befreiung der Neubauten in der Train-Caiene aufgenommenen schwebenden Schuld in ein Annuitäts-Darlehen. 7. Straßherstellungen auf der Gallernieße. 8. Geuch der Töpfer-Gesellschaft um Bewilligung zur Parzellirung ihres Grundes am Ende der Schulgasse zu Baustellen. 9. Vertrag über den Ankauf der Wiegengründe der Frau Hermine Senor. 10. Wahl eines Mitgliedes in den ständigen Ausschuß. 11. Geschäftsbericht des Gemeinderichts für das Jahr 1899. 12. Remunerations-Gesuch. 13. Gesuche um Aufnahme in den Gemeindeverband. 14. Currentien. — Zur Verhandlung und Beschlußfassung über Punkt 9 der Tagesordnung ist die Anwesenheit der absoluten Majorität aller Mitglieder der Stadtvertretung erforderlich, weshalb zahlreiches Erscheinen in der Sitzung erwünscht ist.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Toni Robe legt ihr Gastspiel morgen Dienstag den 13. d. als „Grille“ fort, eine ihrer sympathischsten Gestalten, mit der sie noch heute in Aller Erinnerung steht. Das allgemein willkommene Gastspiel, das schon für die erste Vorstellung dem höchsten Interesse begegnete, dürfte sich zur Pique de resistance der Saison gestalten und insbesondere die Aufführung der „Grille“ den größten Zujpruch finden.

(Frauenvereinsball.) Mäßig und unvorbereitet über das Costümfest am Samstag, den 10. d., im Gesellschaftshausaale Etwas mitzubringen, habe ich mir leichter gedacht, als es in Wirklichkeit ist. Mir fehlt ja nicht die Kenntniß der Einzelheiten, ich kenne seit vielen Jahren die große Anzahl der Acteurs bei den Festen im Gesellschaftshaus, habe mit den Augen gar manchen vom Lieutenant bis zur Excellenz verfolgen können, sammt allen Wandlungen der Mode, von den engsten Beinleidern und den Stiefeln, bis zu den schlotterndsten Hosen und abgesehenen Stiefeln und die nicht minder crassen Modewandlungen bei den Damen. Den ersten Blick in das selbst am farbige Schauspiel, das sich im Saale abspielen sollte, konnte ich schon im Garderobenraum thun, wo sich die Teilnehmer an dem Feste dicht drängten, um sich ihrer Mäntel zu entledigen und so rasch wie möglich in den mit prächtigen Teppichen, Tannengewächsen und Salon-Planzpflanzen und überhaupt in einer das Walten der kundigen Hände und des richtigen Blickes der Vereinsdamen und ihres großen Generalstabes befehlenden geschmackvollen Weise geschmückten Festsaal zu gelangen. Von vorherein gewann ich die Ueberzeugung, daß des Zuschauers ein überraschender Anblick harret, wie ein solcher hier bis noch zu den größten Seltenheiten gehört. Immerhin gewährten mir die wenigen Minuten einen interessanten Vorgeschmack von dem reichen und überaus farbigen Bilde, das sich, von einer Loge des Saales aus gesehen, mir bald darauf darbot. Bald nach 8 1/2 Uhr, nachdem die Töne des ersten Walzers verklungen waren, erfolgte, auf ein vom Orchester gegebenes Signal, aus einem Nebenraum über die Stufen der eigens zu diesem Zwecke errichteten Estrade der durch einen lebhaft agierenden Clown eröffnete Einzug der Costümirten, der schier kein Ende zu nehmen schien; die Zahl der Dominos in den verschiedensten Farben, Edelsträußen, Postillons, Damenreiterinnen, Jockeys, Widhipmans, Eis- und Schnee-Gestalten, Vertreterinnen von Volkstänzen, Ritter, Herrenreiter, Lindinen, Knyen, Zueroyables und Undefinirbare u. s. w. — wer könnte sie alle einzeln schildern! — wuchs bis nahe an die Dreihundert. Daß dem im Zuge einberührenden Ohm Krüger „Heil den Buren!“ zugerufen wurde und die von einer anmuthigen Postbotin überbrachten Depeschen Wippchens vom südafrikanischen Kriegsschauplatz willkommen waren, liegt wohl klar auf der Hand. Zu den erwähnten dreihundert Costümirten stießen später in mehreren Zügen noch etwa hundert Masken, darunter Chinesen, Dominos, Heb's und m. a. Unter den Zuzüglern erregten vornehmlich zwei hochgelegte Damen = Dominos à la secession und in deren Begleitung eine Hebe-Gestalt vielseitige Aufmerksamkeit. Ich fühle aber das Gefährliche heraus, sich zu tief in die Einzelheiten des imposanten Gesamtbildes zu vertiefen, ich würde lange zu erzählen haben, um nur einigermaßen durchzukommen. Gegen 10 Uhr hatte das Gedränge den höchsten Grad erreicht, — jollen doch schon am Samstags-Nachmittag 800 Eintrittskarten gelöst worden sein. Getanzt wurde zwar trotzdem, doch fragt mich nur nicht, in welchem Schwitzbade. Kein Wunder; war ja vorauszu sehen, daß dieses carnevalistische Fest die ganze lebensfrohe Gesellschaft unserer Stadt vereinigen wird. Man kann die Teilnehmer des Festes in drei Gruppen theilen: die Zuschauer, welche die Logen füllen und dem frohbewegten Treiben zur Hölle dienen, die farbenreichen jüngeren Elemente und endlich die Gesellschaft, die da kommt um zu sehen und — nicht gesehen zu werden, zu intriguen, zu medifiren, vielleicht ein wenig zu tanzen und jedenfalls sich zu amüsiren.

Auf dem Frauenvereinsballe waren nebst allen den Kreisen Hermannstädts, die so lange Zeit hindurch jedes Jahr sich einmal in zwangloser Form zu einem Feste großen Stils einfinden, anwesend Ihre Excellenzen Corps-Commandant FML. Probst v. Dstorff, FML. Ritter v. Kereczek und FML. Cerri, Generalmajor Zedmeister, Generalstabs-Chef Oberst v. Fortstein, Generalstabs-Oberlieutenant Ritter v. Raffay, Honvéd-Oberlieutenant Horvath, Vicegepan Reiffenberger, Finanz-Director Denf, Bürgermeister Drotleff, Stadtschreiber Klein, Staats-Obergymnasial-Director Ferenczy u. m. a. Und nun, zum eigentlichen springenden Punct, ich meine den Erfolg, auf den die eifrigen Damen des Vereinsausschusses mit ihrer unermüdetlich und erprießlich thätigen Präsidentin Frau Josefine Bielz an der Spitze, mit berechtigtem Stolz und voller Befriedigung zurückblicken dürfen.

(Faschingschronik.) Die von dem rüstig vorwärts strebenden ev.-ref. Gesangsvereine gestern im kleinen Saale des Gesellschaftshauses veranstaltete geschlossene Tanzunterhaltung war ziemlich besucht und nahm einen für alle Theilnehmer recht befriedigenden Verlauf. Die vor Beginn des Kränzchens vom Vereine flott und klug vorgetragene drei Gesangsnummern — Marsch, Froch-Cantate und Volkslieder-Potpourri — erzielten lebhaften Beifall.

(Kaiser Franz-Josef-Jubiläums-Stiftung.) Die 6. ordentliche General-Versammlung der Kaiser Franz-Josef-Jubiläums-Stiftung der Officiere und Militär-Beamten findet unwiederlich am 14. März 1900 um 10 Uhr Vormittags im deutschen Hause in Budweis statt. Die p. t. Herren Vereinsmitglieder werden erucht, hiebei recht zahlreich zu erscheinen.

(Deutsches Theater in Schäßburg.) Die Direction Bauer gibt mit dem Opem- und Operetten-Ensemble am 13., 14. und 15. d. in Schäßburg drei Vorstellungen. Zur Aufführung werden

gebracht die Opem „Das goldene Kreuz“ und „Die Regimentstochter“ und die Operette „Waldmeister“.

(Heimische Industrie.) Die von Herrn Josef Bod, Riemermeister, für die Pariser Weltausstellung gefertigten Gegenstände, (Gürtel etc.) können bis morgen Dienstag Abends im Schaufenster seines Geschäftsladens (Burgergasse 23) betrachtet werden.

(Todesfälle.) Frau Theresie Guth geb. Steilner, Baumeisters-Witwe, ist am 10. d. im Alter von 63 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß fand heute Nachmittags auf dem ev. Friedhofe N. B. statt. — Samuel Simonis, k. ung. Finanzrath i. P., ist am 10. d. im Alter von 77 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung fand heute Nachmittags auf dem ev. Friedhofe N. B. statt. — Julius Pipoz, k. Gerichtshofs-Vicenotar, ist gestern im Alter von 27 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Dienstag den 13. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem Josefstädter gr.-or. Friedhofe statt.

(Eine Execution mit fröhlichem Ende.) Gerichtliche Executionen gehören nicht zu den größten Annehmlichkeiten, die einem Menschen in diesem Jammerthal begegnen können. Ausnahmeweise aber ereignet es sich doch, daß der Wermuthsfeld, den der Gerichtsvollzieher dem armen Schuldner darbietet, sich wie durch einen göttlichen Zufall in einen Freudenbecher verwandelt. Wir denken dabei nicht an phantastische Novellen-Effecte, wie etwa bei der executionen Feilbietung eines alten Familienjuchreitbüchens mit dem dritten und letzten Hammer Schlag eine geheime Feder berührt wird, sich ein verborgenes Fach des Tisches öffnet, und darin das langgeachtete rechte Testament vorfindet, das den armen Schuldner plötzlich zum reichen Manne macht — wir haben diesmal einen ganz concreten Fall vor Augen, der sich anlässlich der letzten Ziehung der Poliklinischen Wohlthätigkeits-Lotterie in Wien ereignet hat. Bei einem armen Schuster fand — so lesen wir in einem dortigen Blatte — wegen einer Schuld von neun ganzen Gulden eine gerichtliche Feilbietung statt. Die wenigen Effecten waren schon abgegeben, dann kam die Reihe an die „Werthgegenstände“ der Familie den Trauring, zwei silberne Löffel, und ein Los der Poliklinischen Wohlthätigkeits-Lotterie. Der Vollzieher nimmt das Los zur Hand, bestimmt den Ausrufungspreis mit einer Krone und harret des Anbotes. Plötzlich bleibt sein Auge an der Nummer des Loses haften, er legt den Hammer aus der Hand, holt aus der Tasche die jüngste Ziehungsliste hervor und ruft dann triumphirend dem armen Schuster zu: „Sie Unglücksmensch, das Los wollen Sie auch veractioniren?! Wissen Sie denn nicht, daß Ihr Los in der letzten Ziehung mit einem Treffer von 500 Kronen gezogen wurde. Die Auction ist zu Ende, meine Herren! Herr Wewerka zahlt Morgen seine Schulden bei Heller und Pfennig. Geben Sie acht auf das Los, Herr Wewerka, Sie wissen doch, daß jedes Los der Poliklinischen Wohlthätigkeits-Lotterie in sämtlichen Ziehungen mitspielt. Wenn Sie Glück haben, können Sie noch einen Haupttreffer von 20.000 und auch den größten Treffer in der Höhe von 100.000 Kronen machen.“ Die Familie nahm dies mit großer Freude zur Kenntniß. — Die Theilnehmer an der Auction aber schlichen sich fort und — eilten zur nächsten Verkaufsstelle der Poliklinischen Lose, sich für den Betrag von einer Krone reich die Theilnahme an den nächsten zwei Ziehungen zu sichern. Man weiß doch nicht, wer den Haupttreffer gewinnt. Gehet also hin' und thuet dergleichen. Lose sind überall erhältlich.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 12. Februar.

Berla's Gesangsposse „Drei Paar Schuhe“ ist zwar nicht mehr neu, hat aber gestern den Zuhörern dennoch einen recht fröhlichen und heiteren Abend bereitet. Das Publicum befandete seine aufrichtige Freude und offenkundiges Vergnügen in den lustigen Mißverständnissen und lachte, was Zeug hielt. In vorderster Reihe sicherte den Erfolg Frau Walejch, die als Schuhmachersfrau Leni Zink in ihrem Element und entschieden eminent war, wobei schwer zu bestimmen ist, ob der erste Preis ihrem prächtigen Spiel in der Werkstätte, im Salon Stangelmeier, im Salon der Sängerin oder im Vergnügungs-Local zuzurechnen sei. Ununterbrochener Beifall begleitete alle Phasen ihres Auftretens. Würdige Partner fand sie in den Damen v. Hüttlinger (Laura Ober), die bei offener Scene applaudirt wurde, und Frau Paulmann, welche die Frau Baroshajz vortrefflich darstellte, dergleichen in den Herren Siegmund (Zink), Haas (Maier) und Swoboda (Baroshajz). Zweitgenannter erzielte bei offener Scene einen Sonderherovorruf. — Dem Stangelmeier gab Herr Laube den unverfälscht mauschelnden Vorsänger Jargon als charakteristischsten Geleitschein auf den Weg mit. Die kleineren Rollen der Frau Stangelmeier und der Vicegepanin waren den verlässlichen Händen der Damen Hell und v. Lorée anvertraut. — Obgleich der Name des Herrn Löffler auf dem Theaterzettel nicht genannt war, wußte er dennoch als Nachhalter das Haus in angenehmer Weise zu unterhalten und sich bei geöffneter Bühne stürmischen Beifall und Hervorruf zu sichern. Er hatte eine meisterhafte Maske gewährt und den übermächtigen Lebemann, wie den aufstehenden Nachschwärmer gleich brillant verkörpert.

Für den

Wittenschn-Neubau fond

wurden folgende Beträge gewidmet:

Table with 3 columns: Name, Amount, Total. Includes entries like R. St., Temesvar, noch 15.-, Spech, Hauptmann, Temesvar, 5.-, Lang Christian, Kaufmann, Temesvar, noch 37.50, etc.

Die Sammlung wird nach wie vor fortgesetzt; auch liegen in der Buchhandlung G. A. Seraphin (Heltaergasse 7) Bogen behufs Einzeichnung weiterer Beiträge auf.

Original-Telegramme.

Wien, 12. Februar. Ministerpräsident Széll ist gestern vom Monarchen in fünfviertelstündiger Audienz empfangen worden und kehrte Abends nach Budapest zurück.

Währlich-Ditran, 12. Februar. Eine von 15.000 Arbeitern abgehaltene Volksversammlung beschloß, weitere Verhandlungen insoweit abzubrechen, bis erstliche Concessionen gemacht werden.

Wodder-Niber, 12. Februar. Die Verluste der Buren sind bedeutend schwerer, als die englischen. Gestern beschossen schwere Geschütze die Buren, welche sich aber merkwürdig still verhielten, weshalb man annimmt, daß sie ihre Kanonen zurückzogen.

London, 12. Februar. General Clements berichtet von Kensington: Die Boeren verjuchten, die rechte Flanke der Engländer zu umgehen, der Angriff wurde jedoch abgewiesen.

Kimberley, 12. Februar. Die Boeren fahren fort, die Stadt kräftig zu beschießen. Nachts wurde in der Richtung von Spatsfonteine heftiges Feuer vernommen.

Colsbere, 12. Februar. Täglich finden kleinere Gefechte bei Ladysmith statt. Gestern war Alles ruhig.

Kairo, 12. Februar. Die Subordination der jordanischen Truppen beobachten die Behörden mit Stillschweigen. Die Sache hat großen Umfang angenommen. Die eingeborenen Officiere sind sehr compromittirt.

Fremden-Liste

vom 12. Februar.

Hotel Römischer Kaiser. Baron Apor, von Klausenburg; Tiboldy, Gutsbesitzer, Keszthely; Oberleutnant, von Maros-Ludas; Guggenberger, Photograph, Kiesel, Oberleutnant, von Mediasch; Brausewetter, Oberleutnant, von Székely-Udvarhely; Bocstor, Beamter, von Großschenk; Niedval, Hotelier, Gohoda, Polizeicommissar, von Zilab; Oberst, Fabrikant, Fischer, Roth, Weil, Köller, Wacht, Sedon, Woczalet, Krupp, Kaufleute, von Wien; Rufus, Kessler, Grünbaum, Weiß, Germain, Kaufleute, von Budapest; Ambrosius, Kaufmann, von Schäßburg; Grünberger, Kaufmann, von Seps-Szent-György; Dauer, Kaufmann, von Trief; Sand, Kaufmann, von Buzweiz; Fleißig, Kaufmann, von Fogaras; Reufäster, Kaufmann, von Kronstadt.

Hotel Neuhirrer. Müller, Unterrichter, von Maros-Ludas; Benedek, Kaufmann, von Raab; Kohn, Hauptmann, von Temesvar; Kohn, Kaufmann, von Szegedin; Kube, Schauspielerin, von Wien.

Hotel Welker. Droc, Erzpriester, von Neufmarkt; Belfan, Gutsbesitzerin, von Blalendorf; David, Professors-Gattin; Barara sammt Gattin, Privatier; Kralik, Privatier, von Budapest; Traub, Gastwirth, von Alzen; Groß, Reisender, von Wien; Freundmann, Reisender, von Cyprien; Kehler, Postmeisters-Sohn, von Agnetshelm; Micu, Notar, von Bojana; Mikle sammt Familie, Gutsverwalter, von Beresegyhaza; Keszul, Bas, Kaufleute, von Mediasch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Dienstag den 13. Februar 1900: 12. Vorstellung.

IX. Abonnement. Zweites Gastspiel der Schauspielerin Toni Robe aus Brünn: Die Grille.

Charakterbild in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 10. Februar.

Table with 4 columns: Description, Price, Description, Price. Includes entries like 4 1/2-%ige ung. Goldrente 98.75, 4-%ige Kronen-Rente 94.30, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 10. Februar.

Table with 4 columns: Description, Price, Description, Price. Includes entries like 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 98.95, 4-%ige Kronen-Rente 94.25, etc.

Emilie Zauernig geb. Böbel gibt in ihrem, sowie im Namen ihrer Kinder tiefbetriibt Nachricht von dem Ableben ihres innigtgeliebten Gatten, resp. Vaters, des Herrn

Carl Zauernig,

Kaufmann,

Mitglied des Hermannstädter Handelsvereins, des evang. Presbyteriums A. B. und der Stadtvertretung,

welcher am 11. Februar l. J., Nachmittags 6 Uhr, nach schwerem Leiden sein unermüdet thätiges, seiner Familie gewidmetes Leben im Alter von 63 Jahren beschloß.

Die sterblichen Ueberreste des theuren Verstorbenen werden Dienstag den 13. Februar l. J., Nachmittags 3 Uhr, aus dem Trauerhause Heltaergasse Nr. 8 auf dem Friedhofe der evangelischen Glaubensgenossen N. B. zur ewigen Ruhe bestattet, wozu alle theilnehmenden Verwandten und Freunde geziemend eingeladen werden.

Im Falle aus Versehen geehrte Freunde und Bekannte keine Trauerpartie erhalten, wird gebeten, dies zu entschuldigen.

Hermannstadt, den 12. Februar 1900.

(Condolenz-Besuche werden höflich verboten.)

Erste bescheidlich concessionierte Leichenbestattungs-Anstalt Victor Hugo Berger in Hermannstadt.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen. Am 17. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Ludwig Hagler in Bistritz. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 7. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Kotti Wetzler geb. Weiß in Bodola. (Sepst-Bezirks- Gerichte.) Am 9. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahr- nisse des Julius Bornemitha in Alföld-Derehem. (Dortiger Be- zirksgericht.) Am 13. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Karl Pap in Maros-Ludas. (Dortiges Bezirks- gericht.) Am 26. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Josef Ballalicher in Bistritz. (Dortiger Gerichts- hof.) Am 3. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Moses Herichowits in Hely-Hül. (Möcher Be- zirksgericht.) Am 12. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Koloman Vothos in Tompa. (Harad-Szeredauer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtschofe an Maria Puzdogan geb. Jttu, ihren Aufenthaltsort unverzüglich anzumelden. Vom Etschabetschauer Bezirksgerichte an Johann Feiny, zur Tagfahrt am 19. Februar zu erscheinen. Vom Etschabetschauer Gerichtschofe an Josef Lazar, zur Tagfahrt am 26. Februar zu erscheinen. Vom Etschabetschauer Gerichtschofe an Lubo. Janosi, zur Tagfahrt am 12. März zu erscheinen. Vom Etschabetschauer Bezirksgerichte an Rosalia Nedelka, zur Tagfahrt am 22. März zu erscheinen. Vom Etschabetschauer Gerichtschofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Josef Prohaska in Etschabetsch bis 26. März.

Erledigungen.

Beim Nagb Etschabetschgerichte eine Diurnisten-Stelle. Gefuche bis 24. Februar. Beim Prooster Bezirksgerichte eine Grundbuch-Diurnisten- Stelle. Gefuche bis 25. Februar. Beim Etschabetschauer Gerichtschofe die Stelle des Ge- fängnisarztes. Gefuche bis 10. März. Beim Maros-Ludaser Bezirksgerichte eine Amtsdieners- Stelle. Gefuche bis 14. März.

Stutzflügel.

Patent Proksch, fast neu, preiswürdig zu verkaufen. Näheres aus Gefälligkeit in der Administration dieses Blattes. [89] 1-3

Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873, bejorgt Annoncen jeder Art für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications- Mittel zu coulantesten Bedingungen. Nähe und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. Telephon Nr. 809. - Postparcassen: (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Rapp,

Halbblut, 6-jährig, 168 cm. hoch, sehr gut zugeritten, vollkommen truppenertraut, stallfromm, [78] 2-3 zu verkaufen. Näheres bei der Administration dieses Blattes.

Viel Geld

können sich solide Personen durch Ueber- nahme einer leichten Agentur nebenbei ver- dienen. - Fachkenntnisse nicht erforderlich. Offerte unter „W. F. 697“ befördert Rudolf Mosse, Wien. [84] 1-1

Neu! Urania-Feder Neu! (registriert) Nr. 340 EF. und F. URANIAFEDER CARL KUHN & CO. WIEN Sehr feine, kräftige und dauerhafte Bureau- und Correspondenz-Feder aus feinstem Stahl, grau. Carl Kuhn & Co., Wien, I., Stephansplatz 6. Gegründet 1843. In allen besseren Papier-Handlungen zu haben. [883] 1-3

Johann Stowasser

k. u. k. Hof-Instrumenten-Fabrikant, Lieferant für die k. u. l. Armee und k. ung. Honvéd, BUDAPEST, II., Lánchid-uteza 5.

Violen mit Bogen von 3-15 fl. Meister-Geigen mit Bogen von 15-300 fl. Cellos mit Bogen von 10-150 fl. Bassgeigen mit Bogen von 30-100 fl. Flöten von 2-100 fl. Flügelhörner von 14-20 fl. Cymbals von 35-300 fl. Rákoczy-Tarogató, als ungarisches Instrument patentirt, von 20-60 fl. Unverwundliche Harmonikas mit starken Orgeltönen von 3, 4, 5, 6, 8, 10-80 fl. Glas- und Streich-Instrumente für Kirchen- und andere Musik-Kapellen werden zu den vortheilhaftesten Zahlungsmodalitäten u. coulantesten Preisen geliefert. Grosse illustr. Preiscurante gratis u. franco. Ueber Harmonikas bitte separaten Preiscurant zu verlangen. [58] 3-12

1 Haupttreffer à 100.000 Kronen Werth-Gegenstände 20.000 etc. etc. welche alle mit 20% Abzug baar eingelöst werden, gelangen noch in den 2 Ziehungen der Grossen Wohlthätigkeits-Lotterie zu Gunsten des Budapestiner Politischen Vereines (Spital) zur Verlosung, und spielt jedes Loos ohne Nachzahlung noch in allen 2 Ziehungen mit. V. Ziehung unwiderruflich schon morgen 14. Februar 1900. Loose für nur 1 Krone empfiehlt die Verwaltung der Grossen Wohlthätigkeits-Lotterie zu Gunsten des Budapestiner Politischen Vereines (Spital), IV., Kossuth-Lajos-uteza 1, ferner alle Banken, Wechselstuben, Postämter, Cassen der k. ung. Staats-Bahnen, Trastien etc. [94] 1-2

China-Wein Serravallo mit Eisen, von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherr v. Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosevig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und beifens empfohlen. (Für Schwächliche und Reconvalescenten.) Silberne Medaillen: XI. Medicinischer Congress Rom 1894. - IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894. Italiensische General-Ausstellung Turin 1898. Goldene Medaillen: Ausstellungen: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1897. Ueber 1000 ärztliche Gutachten. Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à Kr. 2.40 und 1 Liter à Kr. 4.40 in allen Apotheken verkauft. Apotheke Serravallo, Triest, En gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren. [5] 6-39 Gegründet 1848.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER. Eleganter Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungsdiplome aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. GOTTLIEB TAUSSIG, k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3. In haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse Nr. 59, bei Daniel Meltzer jun. und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. [80] 4-36

Abfahrt der Züge von Hermannstadt. Giltig vom 1. October 1899. Table with columns: Zahl des Zuges, Stunde, Minute, Gattung des Zuges, Stationen. Includes sections for Vormittags and Nachmittags.

Ankunft der Züge in Hermannstadt. Giltig vom 1. October 1899. Table with columns: Zahl des Zuges, Stunde, Minute, Gattung des Zuges, Stationen. Includes sections for Vormittags and Nachmittags.